

Anecon Software Design und Beratung

Was tun mit alter Software?

Wenn Anwendungen in die Jahre kommen, gibt es unterschiedliche Wege zur Softwaremodernisierung.

Adrienne Nikoll



Harry Sneed, Anecon:
„Modernisierung rechtzeitig initiieren, denn auch für Software gilt der Kostenansatz ‚Total Cost of Ownership‘“

Legacy-Systeme sind Schatz und Zeitbombe gleichzeitig“, weist Harry Sneed, international tätiger Experte im Bereich Softwarewartung, -vermessung und Migration, der für Anecon arbeitet, auf die widersprüchlichen Attribute alter bewährter Anwendungen hin. Eigentlich laufen sie ja noch ganz gut, die Probleme werden jedoch immer größer: Die Hardware ist an ihrem Lebensende angekommen, fachliches und/oder technisches Wissen sind verloren gegangen, hohe Lizenzkosten und immer teurere Wartung belasten das schmaler werdende IT-Budget über die Maßen. „Auch durch die ständige ‚Pflege‘ wird Software über die Jahre schlechter“, erläutert Ernst Lieber, Leiter des Geschäftsfeldes Softwareentwicklung bei Anecon, im Gespräch mit it&t business, „und diese Zeitbombe wird oft zu spät entdeckt“. Viele alte Programme haben zum Beispiel durch die Korrekturen im Hinblick auf das Jahr 2000 in ihrer Wartbarkeit gelitten.

Harry Sneed thematisiert ein weiteres Phänomen in der IT: „Software altert immer schneller, sowohl fachlich als auch technologisch: Während der Alterungszyklus bei den weit verbreiteten Cobol-Anwendungen noch 20 Jahre und mehr betrug, sind die Zyklen bei modernen Technologien, die sich rasant weiter entwickeln, mit drei bis fünf Jahren erheblich kürzer.

Maßnahmen. Von zentraler Bedeutung ist eine klare Sicht auf den kaufmännischen, fachlichen und technischen

Status des gesamten Softwareportfolios, die durch eine regelmäßige systematische Bestandsaufnahme zu erzeugen ist, betont Lieber, denn das Softwareportfolio sei „etwas Lebendiges“, dessen Evolution ständig im Auge behalten werden müsse. Auf diese Weise könnten zeitgerecht Modernisierungsprojekte initiiert werden. Zu entscheiden sei letztlich über die Frage, ob ein bestimmtes System erhalten, verbessert, (in Teilen) gekapselt, migriert oder abgelöst werden soll.

Kostenerwägungen. „Modernisieren heißt nicht unbedingt, das System völlig neu schaffen“, zieht Ernst Lieber einen Trennungsstrich gegenüber einer aufwändigen Neuentwicklung oder dem Einsatz von Standardsoftware, „oft sind Migrationsprojekte wirtschaftlich sinnvoller und vor allem mit geringerem Risiko verbunden.“ Außerdem sei es oft unmöglich, das in einer Anwendung „konservierte“ Wissen neuerlich zu erheben und so bleibe nur die Strategie, dieses aus dem Code selbst zu extrahieren oder ihn eben automatisiert zu transformieren.

Vordergründig sehen Neuentwicklungsprojekte immer wieder wirtschaftlich attraktiv aus, allerdings gelte auch für Software der Kostenansatz TCO, Total Cost of Ownership. „Zu Beginn eines Softwareprojektes werden nur die Entwicklungskosten gesehen“, weiß Harry Sneed aus der Praxis, „in einem Fall haben sich die Wartungskosten innerhalb von sieben Jahren vervierfacht.“ Rechtzeitig initiierte Modernisierungsvorhaben, die gezielt die Qualität der



Ernst Lieber, Anecon:
„Oft sind Migrationsprojekte wirtschaftlich sinnvoller und vor allem mit geringerem Risiko verbunden“



bestehenden Systeme verbessern, können einen wesentlichen Beitrag zur Optimierung der Wartungskosten leisten beziehungsweise das Risiko derartiger Kostenexplosionen zu reduzieren.

Marktchancen. Anecon sieht im Markt für Softwaremigration große Chancen, besonders bei der automatisierten Umsetzung in eine andere Sprache und bei Kapselung. Für die automatisierte Umsetzung hat Migrationsexperte Harry Sneed Werkzeuge selbst geschrieben. Zu Beginn eines Projektes werden diese anhand von Anweisungsbeispielen angepasst, um optimale Ergebnisse zu erzielen. Es gebe Programmiersprachen, die leichter zu verarbeiten seien, wie zum Beispiel C oder Pascal, da sie einen hohen Grad von Standardisierung aufweisen. Cobol, das über die ganze Welt verbreitet und „natürlich gewachsen“ ist, sei im Gegensatz dazu schwieriger automatisch zu verarbeiten, so Harry Sneed. ■

Anecon
www.anecon.at